

Liebe Mitgläubende, Mithoffende, Schwestern und Brüder!

Genau vor einem Jahr hat Pastor Guido Leisse - unser Freund und Gefährte Guido - hier in der Elisabethkirche mit uns seinen Geburtstag und sein Weihejubiläum gefeiert. In seinem damaligen Dankesbrief lautete der mehrfach wiederholte Leitsatz: „Es hat mich sehr gefreut.“ Immer wieder hat Guido begeistert von diesem letzten Lebensfest erzählt.

Jetzt - heute in dieser Stunde - möchte ich darum Guido in den Mund legen - es ist verwegen und ich muß mit Gewalt meine Zweifel, meine eigene Glaubensschwere überspringen - also dennoch! - ich möchte Guido in den Mund legen und ihn sagen lassen: „Ich freue mich sehr mit euch und ich freue mich sehr auf euch.“

In solchen Gedanken schließe ich mich dem angesprochenen Gottvertrauen Guidos an - immer wieder auch Bedenken und Anfechtungen abgerungen. Dieses Gottvertrauen - sehr nüchtern, einfach und klar - war für Guido Haltung und Halt seines Lebens. Es fand seinen Grund in dem Satz, den er für seine Todesanzeige bestimmt hatte: „Gott ist die Liebe.“ - Solches Vertrauen ist ausgedrückt in einem Gebet Charles de Foucaulds, das Guido, wenn nur eben möglich, Tag für Tag betete:

Mein Vater,
ich überlasse mich dir;
mach mit mir, was dir gefällt. -
In deine Hände lege ich meine Seele - mit einem grenzenlosen Vertrauen.
Denn du bist mein Vater.

Von solchem Glauben sprechen die Lesungen des heutigen Sonntags, daß unser Gott die Macht besitzt zu tun, was er verheißen hat: Er hat Jesus, unseren Herrn, als ersten von den Toten auferweckt. Das ist die Vollendung seines Erbarmens, von dem niemand ausgeschlossen sein soll.

Diese bedingungslose Liebe, die keiner Vorleistung bedarf, zeigt sich in der Berufung des Zöllners Matthäus. Zöllner waren für die frommen Juden Gegenstand von Ablehnung und Verachtung - vor allem wegen ihrer Beutelschneiderei und ihrer Kooperation mit der römischen Besatzungsmacht. Ausgerechnet einer dieser verachteten Menschen wird von Jesus in den Kreis seiner Jünger, in den Kreis seiner Vertrauten, seiner Freunde gerufen. - Das hat Guido gefallen, daß dieser Ruf zur Nachfolge den Matthäus im Alltag, an seiner Arbeitsstätte, nämlich am Zoll traf. Im Alltagsleben - nicht nur in den Feierstunden - muß sich unser Glaube, unsere Verbundenheit mit unserem Gott bewähren. Das war Guidos Überzeugung.

Ihm hätte auch gefallen, wie Jesus ruhig und entschieden die Bedenken des Pharisäer zurückwies. Jesus kannte keine Berührungsängste. Er scheute vor niemandem zurück. Er rief die Sünder in seine Freundschaft und in den apostolischen Dienst. Nicht Leistung, nicht Opfer sind wichtig; bedingungslose, niemanden ausschließende Barmherzigkeit war der Kern seiner Botschaft. Niemand ist auszuschließen oder abzuschreiben - das ist schockierend, weil für uns nur schwer nachzuvollziehen; aber dem beklommenen Herzen tut diese Botschaft gut. Die üble, schlimme Vergangenheit gilt nicht mehr. Sie ist wie ausgetilgt. Denn die Barmherzigkeit gibt dem Sünder, dem Gescheiterten, dem Zöllner - also auch jedem von uns - eine neue Chance; eine Chance zuletzt und für immer im Herzen Gottes.

Für unsere Zeit hat der eben schon genannte Charles de Foucauld versucht, diese weite, freie und befreiende Güte Gottes zu leben und zu bezeugen. Unauffällig lebend - zuletzt als Einsiedler in der marokkanischen Wüste - wollte er der Bruder aller Menschen sein, Freund aller, der Guten und der Bösen - wie er selbst gesagt hat. Die Priestergemeinschaft Jesus Caritas, die versucht, in der Besinnung und in der Glaubenshaltung Charles de Foucaulds zu leben, war für Guido lebensbedeutsam, eine Quelle seiner Kraft und ein Ort verantwortlich dienender Mitarbeit. Seine Lebensrichtung, sein Projekt in aller Unbescheidenheit: der Bruder aller sein wollen - in anspruchsloser Unaufdringlichkeit.

In der ihm eigenen spröden Ehrlichkeit konnte Guido feststellen und aushalten, wie er hinter den idealen Vorstellungen dieses Lebensentwurfes zurückblieb. Seine Hoffnung war dann allein das göttliche Erbarmen. Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken; nicht die Starken brauchen Gottes Vergebung und Gottes Hilfe, sondern die Schwachen und die Bösen. - Also wir alle!

Wenn wir diese Chance in Hoffnung ergreifen, wäre es ein guter Grund, am Ende nochmals an die Sätze zu erinnern, die ich am Anfang in verwegendem Glauben Guido in den Mund legte: „Ich freue mich sehr mit euch; und ich freue mich sehr auf euch alle - bei Gott.“ Amen.